

Briefe : eine Plauderei

Autor(en): **E.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausblick.

Ja, weitergehen wollen wir auf unserm Wege, auf dem Wege zum Völkerfrieden. — Es ist ja nicht leicht heute, in der Zeit der « Stahlhelm-Tage », wo der unselige Hass- und Kriegsgedanke in allen Ländern von neuem auflebt, in der Zeit der sozialen Not und des Elends, trotzdem nicht den Mut zu verlieren.

Aber wir wollen fest bleiben. Einmal — vielleicht in fernen, fernen Tagen — « wartet unser noch ein Glück », eine Zeit, wo die Menschen wieder « Brüder » sind !

Wir alle, die wir in Lagarde zusammen arbeiteten, werden sie vielleicht nicht mehr erleben. Was tut's ? Wenn wir nur ein kleines Stück Weges mitbauen durften — das ist genug !

Briefe.

Eine Plauderei.

Lehrerinnen und Lehrer bekommen viele Briefe. Eine Kollegin erzählte mir einmal : « Wenn ich ein Kind wegen Unsauberkeit heimschicke, so habe ich mittags bestimmt einen unverschämten Brief oder ein keifendes Fraueli vor der Tür ! Ich sage nichts mehr. Mögen doch diese Xdorfer an ihrem Dreck und ihrer Dummheit ersticken ! » — Als ganz junge Lehrerin wirkte ich, die Schreiberin, an einem weltfernen Oertchen. Der ganze Schulbetrieb musste sich nach meinem billigen Taschenührchen richten. Damals bekam ich einen Drohbrief von einem Vater : Wenn ich die Schüler nicht früher heimlasse, so ... Ich schickte das Schreiben zurück, nachdem ich zirka zehn Fehler mit roter Tinte liebevoll angestrichen hatte. Dieser Mann hat mir nicht mehr geschrieben. —

Ich schaue die Hausaufgaben nach : « Wohin die Aepfel fallen. » Werner hat die verlangten fünf Zeilen wieder nicht geschrieben. Aber was sehe ich da für eine fremde Schrägschrift auf seiner Tafel ? Aha ! ein Brief von seinem Pflegevater : « Die Lehrerin hat den Lohn, für die Kinder in der Schule zu lernen, nicht nur zu prüfen, was sie daheim in alle Nacht hinein machen. » Auf diesen Brief habe ich nicht geantwortet, aber Eindruck hat er mir gemacht, war es doch das erste Mal, dass ich weiss auf schwarz lesen konnte, wofür ich den Lohn habe. — Nach den Ferien war Werner abgereist. Aber letztthin besuchte er mich. Ich fragte : « Warum bisch eigentlich furt ? » « Aer hett mi nimm welle. Will me drum im Winter im Nomittag ou Schuel het, hätt i de zweni chönne wärche. » Werner ist ein Drittklässler.

Ach, ich wollte ja von Briefen plaudern, und zwar nicht von Briefen, die die Lehrer bekommen, sondern von solchen, die die Kinder schreiben, von Kinderbriefen ! Es ist ja bald Weihnacht, und da wollen wir die lieben Eltern mit einem Brieflein erfreuen. Aufgesetzt haben wir es schon, und nun hat die Lehrerin so nette Briefbogen ausgeteilt, mit roten Linien, gerade so wie auf der Tafel, und oben ist noch ein leeres Plätzchen, da darf man dann etwas drauf zeichnen ! Und ganz zuletzt tut man den Brief falten und mit einem roten Herzlein zusammenkleben. Und für die Adresse ist sogar auch noch Platz ! Die Lehrerin hat noch gelbe Briefböglein, aber die sind für die Viert-

klässler, weil man darauf mit der kleinen Redis schreiben muss, nicht mit unserer $\frac{3}{4}$. Und sogar blaue und grüne hat sie auch noch, aber die sind für die grossen Schüler, oder sogar für die grossen Leute. — Und nun schreiben wir unsere Briefe. Niemand darf es wissen. Das ist jetzt unser Geheimnis, das sich erst unter dem Weihnachtsbäumchen offenbaren wird! Die herzigen Meislein, die an unserem Speckklumpen picken und zum Fenster herein blinzeln, die werden's doch nicht ausplaudern! Oder sind das etwa verkleidete Weihnachtsenglein? Kaum! Englein täten doch nicht Speck essen. — Wie still ist es heute in unserer Schulstube! Auf leisen Sohlen gehe ich umher, reich und beglückt, denn ich bin die Vertraute von siebenundvierzig Kinderherzen, die am Werk sind, Freude zu bereiten, und eine Woge von Freude erhebt auch mein Herz! — Fritzli hat ein grosses Bett gezeichnet, darin er selber selig schläft, unter einem energisch rot und blau gewürfelten, berghohen Deckbett. Bei der Lampe sitzt «Das fleissige Mütterlein, Strümpfe strickend für das Kind». Aber warum hat er den auf Scheitelhöhe aufgesteckten Zopf mit Federn geschmückt? Fritzlis Mutter ist doch keine Indianerin. Aha! das sind doch die Haarnadeln! Fritzli dankt der Mutter für die Kleider und dem Vater, weil er am Sonntag daheim bleibt und das Nünispiel machen hilft. — Heiri schreibt: Liebe Eltern! Einmal ist das Bschüttloch offen gewesen und ich bin hinein gefallen und es hat fest gespritzt und ich habe gebrült. Da hat ihr mich herausgezogen und das Muti hat mich ins Bett gedan und ich danke euch vieldausendmal sonst wäre ich gestorben. Ich will euch auch Freude machen, ich will schnell kommen, wenn ihr mir ruft. — Trudi hat den Stall von Bethlehem gezeichnet: Neben der Krippe kniet eine himmelblaue Maria, während Joseph müde auf dem Rücken liegt, von einem Eselein verständnisinnig betrachtet. Darunter in Steinschrift: ALLE JAHRE WIEDER... ich will nur hoffen, dass Trudis Eltern diesen Text nicht als eine Anspielung empfinden, da sie alle Jahre wieder ein Kindlein bekommen, und einmal waren es sogar zwei. Trudi schreibt: Liebe Eltern, ihr habt immer für mich gesorgt, dass ich gross und stark geworden bin. Und einmal, als ich Zbern war, da seid ihr vilemall zu mir gekommen, als ich Blindarm hatte. Ich danke euch für das und auch für den Bulover, wenn ich ihn bekomme. — Züselis Brief ist mit einem wundervollen Christbaum geschmückt, breitästig ist er, und in reicher Fülle hängt Tannengrün herunter. Züseli ist das einzige Kind, das kein Mütterlein mehr hat. Es schreibt: Lieber Vater! Du bist ein guter! Du hast mir schon bei vielem geholfen, wo ich unglücklich gewesen bin. Einmal bin ich fast gar unter ein Auto gekommen, da hast du mich noch gerade beschützt. Ja, ja du bist einen guten! Wenn ich gross bin, will ich Dir auch schöne Geschenke schicken, wo etwa einen Hut darinnen ist. Und wenn ich frei habe, komme ich zu dir. Ich bleibe einfach immer dein liebes Züseli.

Unsere Briefe sind fertig. Nicht alle wunderschön, aber alle brauchbar, kein einziger ist verunglückt, dank der leicht zu führenden Redisfeder, dank der klar aufgebauten, leicht lehr- und lernbaren Hulligerschrift. Fehler sind auch darin. Das Gesetz macht Sünder. Aber die liebenden Elternaugen werden sich auch an den Fehlern weiden, vielleicht gerade an diesen. Wenn ich das rote Seidenbändchen löse, mit dem unsere primitiven und doch so wertvollen Kunstwerklein jetzt einträchtiglich umschlungen sind, dann ist Weihnacht.

Die genannten Vordrucke eignen sich nicht nur für Kinderbriefe, es lassen sich prächtige Freundschafts-, Liebes-, Götti-, Gotten-, usw.-briefe darauf

schreiben. Herausgegeben wurden sie von der W. S. S., Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Erhältlich sind sie bei unserer Verkaufsstelle: Herrn Walter Reif, Techniker, Nieder-Gerlafingen. 50 Stück zu Fr. 2.50.

E. B.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Verdankung. Auf die Weihnachtsbitte um freiwillige Beiträge zur Hilfe in Notfällen, welche ausserhalb der Kompetenz der Vereinsstatuten liegen, sind eingegangen Fr. 150. Dieselben werden herzlich verdankt und weitere Gaben entgegengenommen vom
Zentralvorstand.

« Heim » Neukirch a. d. Thur. Arbeitsprogramm für den Sommer 1931: *Halbjahreskurse* für Mädchen von 17 Jahren an. Neben der praktischen Arbeit im einfachen Haushalt, in Kinderstube und Garten, Besinnung über: Haushaltsfragen, das Heim in Vergangenheit und Gegenwart, Gartenbau, Gesundheits- und Ernährungsfragen, Buchführung, wirtschaftliche Fragen, Kinderpflege und Erziehungsfragen, Leben und Werk bedeutender Frauen und Männer, Bürgerkunde, Fragen des religiösen Lebens, Singen, Turnen, Spiel.

Beginn: Mitte April, Kursgeld Fr. 540. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben. Wer das Kursgeld nicht aufbringen kann, dem können wir helfen mit kleineren oder grösseren Beiträgen aus der Stipendienkasse.

Ferienwochen unter Leitung von Fritz Wartenweiler. 19.—25. Juli: *Gandhi*. 2.—8. August: *Was sagen Eltern, Lehrer und Erzieher aller Art zu der Kritik an der Schule?* 11.—17. Oktober: *Wie lernen wir denken?*

Kurse für einfaches Mädchen- und Frauenturnen für Frauen und Töchter, welche mithelfen wollen, unserer weiblichen Jugend ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen. Dauer 4 Wochen. 1.—28. April und 12. Juli bis 8. August. Kursgeld Fr. 20. Kost und Unterkunft Fr. 100. Man verlange das Kursprogramm.

Ferienwochen für junge Arbeiterinnen, Juni und September. Diese sind neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet.

Während des ganzen Sommers können eine kleine Anzahl junger Mädchen oder Mütter, auch mit Kindern, als Feriengäste aufgenommen werden. Kost und Unterkunft Fr. 4 bis 5 für Erwachsene, Fr. 2 bis 2.50 für Kinder.

Auskunft erteilt gerne *D. Blumer*, « Heim », Neukirch a. d. Thur.

Leihbibliothek für Klassenlektüre. Die Zahl der auszuleihenden Nummern der Bibliothek für Klassenlesestoffe konnte auch dieses Jahr wieder um 30 Nummern vermehrt werden und beträgt jetzt 650. Es fehlen noch immer die Schriften aus der Reformationszeit und aus der bernischen, überhaupt aus der schweizerischen Geschichte. Gerade kulturgeschichtliche Erzählungen wären sehr wertvolle Lesestoffe. Neu aufgenommen sind zwar eine Reihe von Auszügen aus Gustav Freitags « Bildern aus der deutschen Vergangenheit », aber für die untern Schuljahre sind sie zu schwer. Wer unter den Kollegen eine kulturgeschichtliche Erzählung aus der Schweizergeschichte verfasst hat oder verfassen möchte, wende sich an den Unterzeichneten, der gerne Auskunft über Umfang, Wahl des Stoffes, Honorar usw. gibt. — Die Bibliothek wird